

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben

Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1954)

Heft: 15

Artikel: An einem herrlichen Tag

Autor: Göpfert, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

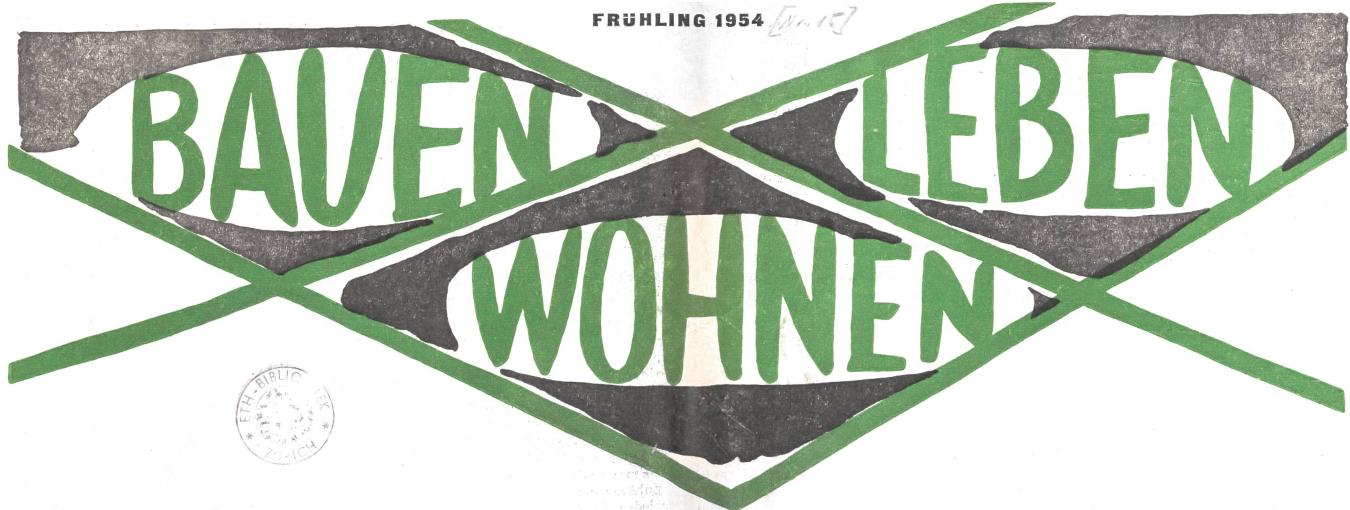
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



J. W. Goethe: Zuerst belehre man sich selbst, dann wird man Belehrung von andern empfangen

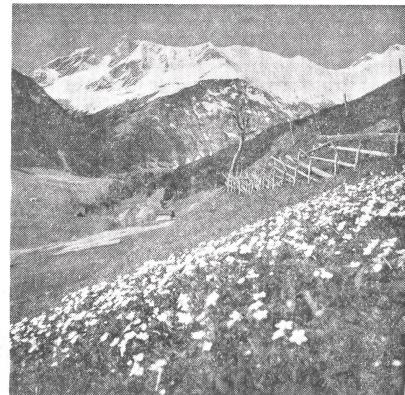
An einem herrlichen Tag

ALZ. Das hat mir heute um die Mittagszeit an einem herrlichen Tag im Frühling Tussilago farfara, der kleine Huflattich, erzählt: «Wach auf, du verschlafene Welt», ruft er. «Schaut mich an! Der Lenz hat mir befohlen, mein klingendes, singendes Farfara – das ist mein lateinisches Vorname – mit aller Farbkraft hinauszuwerfen in die Welt. An manchen Stellen liegt noch Schnee: in den Bergen, an den Waldrändern und in den kleinen Mulden und Tälern. Der Frost geht um in den Nächten. Ich aber laufe den Bachufern nach, husche an den Rändern der Lehmb- und Kiesgruben hin. Und über die der Sonne zu gewendeten Berghänge rufe ich mein fröhliges Farfara. Rings um mich ist halbverwestes, altes Laub. Kaum, daß ein Gräselin hervorspitzt. Und auch ich kam ohne Anhang. Nein, die Blätter habe ich noch nicht mitgebracht. So eilig hatte ich es mit meinem Farfara. Beizeiten muß ich unter den kalten Winden mich ducken. Auch der

nasse Märzenschnee lastete schon auf mir. Doch was tut's? Ich bin gepanzert. Mit Schuppen gepanzert. Da mag der Schnee umsonst triumphieren. Ganz deutlich höre ich das Trappen der Mäuse auf der gefrorenen Schneekruste. Sie sind hungrig und auf der Suche nach einem Leckerbissen. Ich warte. Ich habe Zeit.

Eines Tages kommt der Föhn. Dann höre ich durch Tage und Nächte das Singen der Bäche und Rinnseile. Wie lang ersehnt Geliebte sinken sie ihm in die Arme. Farfara, rufe ich, Farfara! Wer könnte das überhören? Und die noch schlaftrunkenen Fuchsfalter und Zitronlinge, die Biene und Hummeln kommen aus ihren Winterklausen und rüsseln liebevoll in meinem sonnigen Blütenkorb. Er birgt Nektar, mehr als ein Faltermund haben kann. So geliebt zu werden, ist ein Glück.

Ich sei einer der ersten, meinen die Sendlinge aus dem Flatter- und Brummvolk. Mit mir könne man wirklich etwas anfangen. Die Schneeglöckchen zum Beispiel seien langweilig und zu nichts nutze. Da lächle ich mein wissendes Farfara in die wonnige Welt. Und dieses Farfara



Fanfare des Frühlings



läßt auch die Kräuterweiblein aufhorchen. Sie merken sich meine Tummelplätze; sie haben es auf meine filzigen Blätter abgesehen, die ich dem April und Mai überlasse. Eine ganze Frühlingsapotheke mit schmerzlindernden, blutreinigenden und hustenlösenden Mitteln hielte ich darin bereit, behaupten sie. Und ich sage heute schon mein deutliches Farfara, mein ja, ja, ja dazu.

Die Botaniker nennen mich einen Mann von Welt, denn in ganz Nordafrika und in den gemäßigten Gebieten von Europa und Asien bin ich daheim. Drum hört auf mich, wenn ich mein weltweites Farfara auf messingfarbener Fanfare hinaustrallallalliere!»

Wer sieht ihn, und wer bewundert ihn? Vielleicht nur du und ich. Denn nur wir wissen, daß der Huflattich die Fanfare des Frühlings ist. Messingfarben. Strahlend. Ein kleines, wunderbares Instrument des jungen Frühlings. Man kann ihn nicht überhören. G. Göpfert

Weiße Narzisse

ALZ. Sie wurde geboren, als Narzissus starb. Da trat der See über die Ufer, und die Nymphen und Tiere des Waldes kamen, um den schönen Knaben zu beweinen, der niemanden geliebt hatte als sich selbst. Wasser und Tränen tränkten den Boden, bis eine weiße Blume daraus emporwuchs.

Wenn man die Narzisse ansieht, möchte man nicht glauben, daß sie nur sich selbst liebt. Es ist allerlei Hingabe in ihr; sie erscheint voll Leidenschaft in aller Zerbrechlichkeit. Kraft und Mut lebt in ihrem Mund, der rund und mit geöffneten Lippen rotschimmernd nach vorne drängt. Man sieht zuerst nur ihm, dann die schneekühle, spröde Reinheit der Blätter, die sich vergebens zu sträuben scheinen, zurückzinken, in Falten erstarrten. Zerbrechlich und spröde ist auch der lange Stiel, dessen helles Grün bis ins Innere des Blütenkelches hineinleuchtet. Er beugt sich tief unter dem Gewicht des vorwärtsdrängenden Hauptes, und es wirkt rührrend, wie sich dieser allzuschmale Hals mit einem durchsichtigen Spitzenkragen zu schützen sucht – oder etwa nur zu schmücken? Man kennt sich in solchen Geschöpfen nie aus, in ihrer Scheu nicht und in ihrer Leidenschaft auch nicht. Man spürt nur eins: daß ihr Wille oder ihr Schicksal oder ihr Gefühl sie weit über ihre Kräfte hinausführen und rasch verzehren.

Nino Erné